

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Band: - (1918)
Heft: 1

Artikel: "Menschen im Kriege"
Autor: Edelstein, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-327259>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf sich geladen. Eine armselige Entschuldigung für einzelne, zu denen auch sie gehörte, bleibt es, dass sie sich ungesäumt an andere Versuche machten. Aus diesen gieng dann die Fordexpedition hervor. Dass auch der von dieser verfolgte Plan mit einer Niederlage endete, daran waren diesmal die Frauen nicht schuld. Bis zum äussersten kämpften sie — und unter ihnen die beiden prachtvollen Schweizer Frauen, Frau Ragaz und Fr. Gobat, zwei von den wenigen aus den neutralen Ländern, die der an sie ergangenen Aufforderung Folge geleistet hatten — gegen all das Böse, das die geplante Konferenz vernichtet hat.

Auch die in Aussicht genommene kolossale Demonstration, die die Frauen der drei skandinavischen Länder vorhatten, und die vorzubereiten sie einen nie dagewesenen Aufwand gemacht hatten, zerschellte — an dem Widerspruch und Machtspruch der Königin von Schweden. Die Frauen waren überzeugt gewesen, dass davon eine politische Wirkung ausgegangen wäre, und die Kränkung über das Scheitern des Projekts war so gross, dass die nicht schwedischen Frauen von da an zu einer gemeinsamen Aktion nicht mehr zu haben waren. Doch haben in Schweden und in Norwegen seither von den Frauen Aktionen grössten Stils stattgefunden, immer mit dem Zweck, ihre Regierungen zu Schritten für die Beendigung des Krieges zu gewinnen. Sie waren unvermögend, Entscheidendes auszurichten, so wenig wie alle die opfervollen Bemühungen, die die Frauen in derselben Absicht trotz allen persönlichen Risikos, das sie dabei liefen, in den kriegführenden Ländern machten.

Nun aber ist eine neue Fraueninternationale im Werden, und sie wird wieder versuchen zu zeigen, dass es den Frauen denselben Schmerz bedeutet, ob die Söhne und Männer und Brüder der italienischen, französischen und englischen oder der deutschen, slavischen und türkischen Frau gemordet werden. Und sie wird wieder versuchen zu zeigen, dass die Frau nicht freiwillig mitgeht auf dem Wege, der zur Vernichtung der Menschheit führt, und alles tun, um das an Menschenleben und Gütern noch zu retten, was nach dreieinhalb Jahren grausamster, masslosester, blindwütiger Verwüstung noch zu retten ist. Möge die neue Internationale jede Frau an ihrem Platze finden!

In warmen Worten dankte Frau Ragaz für die von edelster Leidenschaft durchglühten Ausführungen, die den Frauen zwar ihre Mängel nicht vorenthalten hätten, aber ihnen doch auch gezeigt haben, dass sie glücklicherweise nicht so schuldig seien, als sie es geglaubt haben. Und auch sie appellierte an die Frauen, bereit zu sein, sobald die neue Internationale sie zur Mitarbeit ruft.

O.-B.

„Menschen im Kriege“.

Nachdem der Verfasser dieses Buches, das mir als das gewaltigste und nachhaltigste Kriegsereignis erscheinen will, dem wenig taktvollen Drängen schreibender Damen nachgebend, seine Anonymität enthüllt hatte, erklärte die „N. Z. Z.“ die Diskussion über die Probleme dieses Buches für geschlossen.

Nichtsdestoweniger erscheint im nächsten Sonntagsblatte eine abermalige Erwähnung dieses Buches, in welcher gerade mit Hinweis auf dessen Vortrefflichkeit seine Verbreitung in den kriegführenden Ländern missbilligt wird.

Also, fort mit dem Evangelium, denn es steht die Wahrheit darin!

Das zeigt ja gerade die Gewalt dieses Buches, dass die Diskussion darüber nicht zur Ruhe kommen kann. Dass es jeden drängt, es zur Lektüre von Hand zu Hand zu geben, und dass man die Gedanken, die es im Leser erweckt, nicht mehr mit sich allein verarbeiten kann, sondern mit andern darüber sprechen, sich womöglich vor dem Leserkreise einer

grossen und freimütig geleiteten Zeitung darüber aussprechen muss.

Was aber am meisten Gegenstand der Aussprache ist, die Anschuldigungen, welche der Verfasser gegen das Verhalten der Frauen beim Kriegsausbruche erhebt, so ist nur die ausgesucht literarische Form, in welche der Verfasser dieselbe kleidet, sein ursprüngliches Verdienst, — als Tatsache an sich ist sie sofort bei Kriegsbeginn in weiten Volkskreisen Österreichs aufgetaucht, freilich wohl aber nur mit grösster Vorsicht und bei sorgfältig verschlossenen Türen zur Sprache gebracht worden.

Auf einer Besuchsreise in die Provinz im Oktober 1914 musste ich in einem kleinem Gasthofs auf den Bahnanschluss warten und wurde so Ohrenzeuge einer Diskussion unter Kleinbürgern und Handwerksleuten, welche das von Andreas Latzko literarisch angetönte Thema, die Mitschuld der Frauen am Weltkriege, in ihrer Weise behandelten.

Da ich mich schlafend stellte, scheuten sich die Anwesenden nicht, ihre Ansichten frei und unverblümt zum Ausdruck zu bringen.

„D'Weiber san schuld“, sagte der Eine, ein robuster Mann von etwa 40 Jahren, „mir ham ihnen so manches angetan, jetzt san's froh, dass s' sich an uns rächen könnä“. „Wahr is“, bestätigte ein anderer, „mir könnä net sag'n, mir wollen nit geh'n, da war'n ma ja Feiglinge, und täten sowieso z'sammg'schossen wern. Aber die Weiber müassten sag'n, mir lassen unsere Männer nit, mir geben unsere Buam net her, da möcht' ich sag'n, wann's alle Weiber wollten, aber alle, alle, wer sie noch zwingen könn't?“ „Anstatt's den“ sagte ein Dritter, ein noch junger Mann, „anstatt's den san's stolz auf uns, wenn mir geh'n, mir derfen's ihna ja gar net sag'n, dass mir net geh'n möchten, sie täten uns ja selber glei Feiglinge heissen“. „Kanaillen san's alle miteinander“, nahm der erste wieder das Wort, „Kanaillen, dös hab' i immer g'sagt, und jetzt, jetzt müassen's mir 's büessen“. „Na, na, sie tan's nit aus Schlichtigkeit, dumme Gäns' san's halt, was will ma da machen?“ wurde ihm erwidert.

Also: „Kanaillen“ oder „dumme Gänse“, das war das Urteil, das die Männer über ihre Frauen fällten, dieselben Männer, denen vorgesagt wurde, dass sie gehen müssten, um Frau und Kinder vor dem Eindringen des Feindes zu schützen.

Wie gerne wäre ich aufgesprungen und hätte diesen armen wehr- und hilflosen Opfern unserer grausamen Zeit gesagt: Nein, weder Kanaillen noch dumme Gänse sind wir Frauen; aber rechtlos, entrechtet sind wir, und deshalb benehmen sich einige von uns so, als ob sie Kanaillen, andere aber, als ob sie dumme Gänse wären. Wir ändern aber, die grosse Mehrzahl der Frauen, haben nichts als das lähmende Gefühl unserer vollständigen Ohnmacht, die Apathie der Rechtlosigkeit. Alle Eure politischen Männerrechte sind Halbheiten und können Euch nichts nützen, solange neben Euch Frauen stehen, die nicht teilhaben an Euren Rechten und Euer Begehren nicht durch das ihre unterstützen können. Wie sollten wir uns für Euch erheben in der Stunde der Gefahr, da eine unkontrollierbare Politik Euer Blut und Leben fordert, wenn wir macht- und rechtlos zu Boden gedrückt werden? Von uns verlangt Ihr Hilfe, von uns, deren Hände gebunden sind? Seit Menschenaltern habt Ihr uns geknebelt und unfrei gemacht, und nun erwartet Ihr von uns Befreiung und scheltet uns, wenn wir Euch die nicht bringen können? Lernet daraus für die Zukunft, dass Volksrechte nur dann sich Geltung erzwingen können, wenn das ganze Volk — die Frauen nicht ausgeschaltet — deren Beachtung fordern darf. Lasset die Frau an Eurer Seite Euch eine wirkliche Gefährtin sein, lasset ihren Verstand mitberaten an dem Wohle der Gesamtheit, fraget ihr Herz nach dem, was der Menschheit Heil erfordert, und Ihr werdet gute und kluge Menschen um Euch haben, die nicht nur die Kraft,

sondern auch den Willen haben werden, Euch zu schützen, und ihr eigenes Leben für das Eure einzusetzen. Bis heute aber fehlte den Frauen die Kraft und daher auch der Wille, gegen den Wahnsinn des Krieges zu protestieren und mit vernehmlicher Stimme sich Gehör zu verschaffen: „Ich habe einen Mann mit gesunden Sittlichkeitsbegriffen geheiratet und will nun nicht, dass irgend eine Macht der Welt ihn mir zu einem Mordgesellen erniedrigt, der selbst gemordet werden kann. Ich will nicht, dass er andere verstümmelt mit der Wahrscheinlichkeit, selbst verstümmelt zu werden, ich will nicht anders als durch Gottes Ratschluss Witwe sein. Gottes Ratschluss aber erkenne ich in dem Treiben der Menschen, und mögen es noch so hochstehende Menschen sein, nicht an.“ Es fehlte den Müttern der Mut, ihre jungen Knaben in die schützenden Arme zu nehmen und den Händen der Häscher zu wehren mit den Worten: „Dies Kind habe ich geboren und erzogen, damit es ein redlicher Mensch mit redlichen Absichten werde, nicht aber, dass seine Knabenfinger drosseln und würgen sollen, sein Kinderblut vergossen werde. Gott hat mir dies junge Wesen anvertraut, damit ich ihm das Beste von meinem Körper und von meiner Seele gebe, ich habe stets — und bis ans Ende meiner Tage die Pflicht, dieses anvertraute Gut vor jeder Schädigung zu schützen, ich habe aber nicht das Recht, die Frucht meines Leibes zu opfern. Kein irdisches Gebot darf solches Opfer von mir verlangen, und geschieht dies dennoch, so werde ich mich diesem Verlangen mit all meinen Fähigkeiten widersetzen.“

So hätten die Frauen und so hätten die Mütter gesprochen, wenn nicht vollständige Rechtlosigkeit fast auf dem ganzen Erdenrunde sie der Möglichkeit eines Erfolg verheissenden Protestes beraubt hätte. So hätte der Krieg verunmöglicht werden können, wenn in allen kriegführenden Ländern die Frauen einen Weg gehabt hätten, um gleichzeitig ihre Weigerung, Männer und Söhne ausziehen zu lassen, kundzugeben.

Zu spät sehen es die Männer ein, wie sehr sie gefehlt haben, indem sie der Frauenrechtsbewegung gleichgültig oder ablehnend gegenüberstanden sind. Sie haben für das ehrliche Streben der Frauen, das in erster Linie ihnen selbst zugute gekommen wäre, nur Verachtung, Verhöhnung, Geringschätzung gezeigt und bestenfalls ein herablassendes Wohlwollen markiert, das mehr der Galanterie als wirklichem Verständnis entsprang. Sie haben selbst den Ast abgesägt, auf dem sie sitzen konnten, und sie beklagen sich nun, wenn der Ast mit ihnen in die Tiefe fiel!

R. Edelstein.

Zürcher Frauenbildungskurse.

Das erste Quartal dieser Kurse geht mit raschen Schritten dem Ende entgegen, und manche ZuhörerIn würde wohl gerne besonders Frau Dr. Bleuler die Hand drücken, um ihr für die prächtige Idee dieser Institution von Herzen zu danken. Durch sie zieht ein neuer Geist bei vielen Zürcher Frauen ein; sie sehen ein erweitertes Arbeitsfeld vor sich und denken nicht mehr daran, in Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten aufzugehen.

Ob man hier wohl einige Wünsche ausdrücken darf?

Die Kurse waren 4-, 6- oder 10stündig. Es wäre aber sehr zu begrüssen, wenn man bei theoretischen Kursen allmählich auf eine längere Dauer übergieng. Man könnte mit den Vortragenden viel leichter Kontakt gewinnen und sich mehr in den Stoff vertiefen. Allerdings müssten in diesem Fall die einzelnen Kurse etwas näher zusammengerückt werden, damit nicht durch allzu lange Zwischenräume das Interesse abnimmt. Es dürften aber höchstens zwei Kurse gleichzeitig abgehalten werden, da es sonst aus Zeitmangel wenigen Frauen vergönnt wäre, alle Kurse zu besuchen, denen sie Interesse entgegenbringen. Gerade bei den Kursen von Frau Dr. Bleuler be-

dauerte man allgemein, dass sie einen so plötzlichen Abschluss finden mussten, und wohl die meisten hätten lieber einen Kurs weniger auf dem Programm gesehen, damit es möglich gewesen wäre, mit der Vortragenden in nähere Berührung zu kommen und sich mehr in ihr so überaus interessantes pädagogisches Gebiet zu vertiefen.

Auch bei den Vorträgen von Herrn Pfarrer Keller wurde allgemein bedauert, dass dieses grosse Gebiet in sechs Vorträge zusammengedrängt werden musste. Kommt es doch gerade bei Weltanschauungsproblemen darauf an, dass man sich in den Stoff vertiefen kann. Wir hoffen sehr, dass es möglich sein werde, den mit so reichhaltigem Wissen ausgestatteten Vortragenden wieder auf einem späteren Programm anzutreffen; denn wohl alle hegen den Wunsch, viele der von ihm nur gestreiften Gebiete näher kennen zu lernen.

Bei praktischen Kursen hatte man eher das Gefühl, dass kürzere Kurse vorgezogen würden, da man dort leichter den Kontakt gewinnt und es nicht auf eine solche Vertiefung ankommt wie bei den theoretischen. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass in manchen Fällen eine bestimmte Anzahl Übungen wohl unumgänglich ist.

Ganz besonders dankbar ist man den Veranstaltern dieser Kurse auch dafür, dass den Zuhörerinnen in den Diskussionen Gelegenheit geboten wird, ihre Meinungen zu dem Vortrag zu äussern, dies hat sofort eine gemütliche Stimmung zur Folge und lässt das angenehme Gefühl aufkommen, als ob man zu einer Besprechung all der wichtigen Fragen zusammengelassen wäre.

Das nächste Quartal, das naturwissenschaftlich — hygienisch — hauswirtschaftliche Themata in Aussicht nimmt, wird gegen Ende Januar beginnen, und es ist zu hoffen, dass diesen Kursen wieder reges Interesse entgegengebracht werde. Wäre es nicht möglich, irgend eine Einrichtung zu treffen, welche die Interessentinnen auf dem Laufenden halten würde, gerade auch im Hinblick auf auswärtige Besucherinnen? Mitteilungen in den Tageszeitungen sind ja wertvoll, können aber übersehen werden.

Viele Frauen von Nah und Fern werden uns um diese reichhaltigen Anregungen beneiden, zeigen wir ihnen, dass wir diesen Vorteil zu würdigen wissen.

Sch.

Zu „Friedensbestrebungen der Frauen“.

Die Präsidentin des Bundes Schweiz. Frauenvereine schreibt uns, der Brief von Frau Hainisch an Fräulein Forchhammer, der in unserer September-Nummer aus „dem Bund“, Zentralblatt des Bundes österreichischer Frauenvereine, abgedruckt war, sei nicht identisch mit dem Schreiben, das ihr durch die Vermittlung Hollands zugeht. Wir nehmen von dieser Berichtigung Notiz, die natürlich nicht das Geringste an unserem Bedauern über die ablehnende Haltung des Bundesvorstandes ändert.

Aus den Vereinen.

Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht. Mitteilungen des Centralvorstandes. — Angesichts der Verkehrsschwierigkeiten und der erhöhten Eisenbahntarife bittet der Centralvorstand um Beantwortung folgender zwei Fragen vor dem 20. Januar:

1. Halten Sie dafür, dass 1918 eine Generalversammlung abgehalten werden soll (event. in Bern oder einem andern central gelegenen Ort)?
2. Wenn ja, darf vom Art. 6 der Statuten abgewichen und die Zahl der Delegierten jeder Sektion vermindert werden, um diesen Kosten zu ersparen?*)

Der Centralvorstand würde nur mit Bedauern die Generalversammlung fallen lassen zu einer Zeit, wo die Fortschritte der Stimm-

*) Nach Art. 6 ist ja eine Sektion gar nicht verpflichtet, mehr als eine Delegierte zu schicken. Wohl aber könnte es sich fragen, ob entgegen Abs. 2 von Art. 6 eine Delegierte mehr als einen Verein vertreten dürfte.

Die Red.